

# inside



Ausgabe Nr. 91, November 2020

## **«Ich will, dass es schön wird.»**

*Das sagt eine Mitarbeiterin, die im Näh-Ateliert Masken für die Wettinger Augenklinik herstellt.*

2

## **Sie waren von Anfang an dabei**

*Viele Angebote für Menschen mit Beeinträchtigung sind nur dank privatem Engagement entstanden. Zum Beispiel dem der Familie Ehrensberger.*

4

## **Mit Kunstwerken Freude bereiten**

*Der Blick ins Siebdruck-Atelier zeigt: Bis eine Weihnachtskarte entsteht, ist viel Kreativität, Ausdauer und Herzblut gefragt.*

6

## «Ich will, dass es schön wird»



Die Mitarbeitenden des Nähateliers stellen Masken für die Augenklinik Wettingen her. Die Freude darüber ist nicht nur bei der Augenärztin gross.



Auf den ersten Blick sehen die Nähmaschinen im Atelier der arwo Stiftung ganz normal aus. Doch sie sind es nicht. Dank Spendengeldern konnten Nähmaschinen angeschafft werden, die sich per Knopfdruck mit Hand statt Fuss bedienen lassen. So können auch Mitarbeitende damit nähen, die Schwierigkeiten in der Koordination ihrer Füsse haben. Im Moment rattern die drei Maschinen fast ununterbrochen. Drei Aufträge laufen im Nähatelier parallel. Einerseits werden Baumwimpel und Weinglastaschen für eine Weinwanderung im Jurapark genäht, andererseits Augenmasken für die Augenklinik Wettingen. Die Aufträge sind beliebt. «Für unsere Mitarbeitenden ist es ein riesiger Unterschied, ob wir sie einfach beschäftigen oder ob sie mit ihrer Arbeit auch etwas bewirken können», sagt Geschäftsführer Roland Meier.

Und das tun die Näherinnen und Näher zweifellos. Die Augenmasken werden zur Erwärmung oder Kühlung der Augenlider eingesetzt. «Der Auftrag ist komplex», sagt Gruppenleiterin Sandra Kunisch. Das Set besteht aus je einer Maske mit Bündel und beschichteter Baumwolle, aus der Innen-Füllung mit Traubenkernen, die sich wärmen oder kühlen lassen, und einer Tasche, in der die Masken aufbewahrt werden können. Damit sich

in der arwo möglichst viele Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten an der Herstellung beteiligen können, ist sie in mehrere Schritte unterteilt: Das Schnittmuster wird auf den Stoff gelegt, nachgezeichnet, zugeschnitten, danach zusammengenäht, gewendet und gebügelt. Andere Mitarbeitende wägen die Traubenkerne ab, füllen sie ein oder messen und schneiden das Satinband zu.

### «Ich wollte, dass das Produkt lokal hergestellt wird»

PD Dr. med. Martina Knecht-Bösch

Rund eine Stunde dauert es, bis Sandra Kunisch das vierteilige Augenmaskenset fertig hat. Etwa doppelt so lange dauert es bei den Mitarbeitenden.

Die Arbeit ist beliebt. Renate Geng bezeichnet das Nähen sogar als ihre liebste Tätigkeit. «Ich arbeite gerne mit den Händen.» Sie freut sich über Muster und Farben und mag es, exakt zu arbeiten. «Denn ich will, dass es schön wird.»

Auftraggeberin der Masken ist die Wettinger Augenärztin PD Dr. med. Martina Knecht-Bösch. Sie hat die schadstofffreie Augenmaske mit natürlichen Inhaltsstoffen zusammen mit Patrizia Carnevale entwickelt. «Ich wollte unbedingt, dass das Produkt lokal in einer Werkstatt hergestellt wird, in der Menschen mit einer Beeinträchtigung die Chance erhalten, meine Masken herzustellen.» Sie schätzt die Nähe zur Entwicklungs- und Produktionsstätte. «Meine Ideen wurden nicht nur umgesetzt, sondern durch die Fachpersonen im Nähatelier sogar noch verbessert.» Ein weiterer Vorteil seien die Beziehungen der arwo zu Lieferanten mit qualitativ hochstehenden Rohstoffen. Mittlerweile sind die ersten 100 Augenmasken fertig. Corona-bedingte Lieferschwierigkeiten des Materials haben allerdings zu Verzögerungen geführt. Trotz dieser Hürden sei die Begeisterung für das Projekt gross geblieben, sagt die Augenärztin. Bald werden die ersten Patienten ihre Augenlider damit erwärmen können. Der Blick ins Atelier zeigt, dass die Freude bei den Näherinnen und Nähern genauso gross ist. «Wir sind stolz, dass wir diesen anspruchsvollen Auftrag für die Augenklinik Wettingen bei uns ausführen durften», sagt eine zufriedene Sandra Kunisch. (bär)

## KOMMENTAR

Liebe inside-Leserin, lieber inside-Leser

Manchmal sind es kleine Dinge, die grosse Freude schenken. Ein handgeschriebener Brief zum Beispiel. Für mich ist es eine Seltenheit, einen solchen zu bekommen. Kürzlich lag einer im Briefkasten. Ich kannte die Schrift nicht und war neugierig, wer mich damit beehrt. Es war Werner Ehrensberger. Ich hatte den 90-Jährigen und seine Frau zuvor besucht, sie haben mir von den Anfängen der arwo Stiftung berichtet. Berührt fuhr ich danach heim und sagte zu meinem Mann: «Stell dir vor, sie mussten für ihre Söhne selber eine Lehrperson suchen und einen Raum mieten, weil ihre Buben aufgrund der Behinderung nicht in der Regelklasse unterrichtet wurden.» Für mich fast unvorstellbar, dass ein Schulangebot für

Kinder mit einer Behinderung nicht selbstverständlich ist. Im Bericht auf Seite 4/5 habe ich das Interview zusammengefasst. Aber zurück zum Brief. Werner Ehrensberger benutzt keine E-Mail und hat mir seine Artikel-Korrekturen deshalb per Brief mitgeteilt. Schade, dass dieses Kommunikationsmittel weitgehend verloren ging. Ich meine damit keineswegs, es soll auf elektronische Kommunikationsmittel verzichtet werden. Doch wenn man besondere Wertschätzung ausdrücken will, sind handgeschriebene Worte auf einer schönen Karte einfach passender. Erst recht wenn man weiss, wie viel Herzblut in die Herstellung der Karten gesteckt wird, wie im Artikel auf Seite 6/7 deutlich wird. Deshalb will ich mit handbeschriebenen Karten auch dieses Jahr an Weihnachten Freude schenken. Und Sie?



Melanie Bär, Kommunikation



## Als vieles nicht selbstverständlich war

*Werner und Verena Ehrensberger waren bei den Anfängen der arwo Stiftung dabei. Und haben eine Zeit erlebt, als es kaum Angebote für Menschen mit einer Beeinträchtigung gab.*

Das Ehepaar Ehrensberger sitzt am Tisch in ihrer 3½-Zimmer-Alterswohnung im Kehl in Baden. Vor sich einen Ordner mit alten Protokollen. Werner Ehrensberger zieht eines heraus, datiert mit 30. Oktober 1967. Es ist jenes der Gründungsversammlung der Elternvereinigung zur Förderung Behinderter Region Baden-Wettingen, dem heutigen insieme. «Nach der obligatorischen Schulzeit gab es für Kinder mit einer Behinderung keine Anschlusslösung. Das war der Zündfunke, der uns Eltern dazu brachte, uns zusammenzutun und die Elternvereinigung zu gründen», sagt Werner Ehrensberger. Während Gleichaltrige damals in die Lehre, ans Gymnasium oder ins Ausland gingen, mussten sie sich selbst darum

kümmern, dass ihre beiden Söhne Jürg und Urs eine Beschäftigung oder zumindest eine Tagesstruktur bekamen. «Es war keine gute Zeit für Behinderte», sagt Verena Ehrensberger. Trotz schwieriger Zeit, aus dem «Zündfunken» ist etwas Gutes entstanden. «Eigentlich alles, was es heute für Menschen mit Behinderung in unserer Region gibt», sagt Uschi Steiner, die heutige Geschäftsführerin von insieme. Nach der Gründung der Elternvereinigung mieteten Ehrensbergers vor mehr als fünfzig Jahren mit sechs anderen Eltern im ersten Stock des alten Schulhauses beim Friedhof in Wettingen einen Raum und eröffneten die Werkhilfsschule. Die Eltern stellten Andreas Brassler ein, einen Werkmeister

der damaligen Brown Boveri Company (BBC). Zwischen sechs und acht Jugendliche mit einer Behinderung haben unter seiner Anleitung ihrem Können entsprechend einfache Handwerkerarbeiten gelernt und ausgeführt. Neben dem Feilen, Sägen, Schleifen und der Holz-, Metall- und Textilarbeit wurden die Jugendlichen in Naturkunde, Schreiben und Rechnen unterrichtet. Mit der Gründung dieser Werkhilfsschule ist der Grundstein für die heutige arwo Stiftung gelegt worden. «Es war ein Glücksgefühl, bei diesen ersten grossen Schritten dabei zu sein», sind sich Ehrensbergers einig. «Was die Finanzierung betrifft, war aber vieles noch unklar», sagt Werner Ehrensberger und blickt vom Protokoll auf. 1960

ist die IV zwar eingeführt worden, dennoch sei es sehr kompliziert gewesen, eine finanzielle Beteiligung zu erhalten. Um Werkzeuge anzuschaffen und die Miete zu bezahlen, haben die Eltern an Bazaren selbst gefertigte Produkte verkauft und Papiersammlungen durchgeführt. «Zudem wurden wir von regionalen Institutionen wie zum Beispiel der Feuerwehr finanziell unterstützt.»

Ähnliches hatten Ehrensbergers schon erlebt, als sie zuvor noch in Effretikon gelebt hatten. Wie vielerorts gab es auch in dieser Region noch keine Sonderschule. «Wir fragten bei der Schulpflege nach und bekamen zur Antwort, dass sie die Kosten übernehmen, falls wir selber Räumlichkeiten, Lehrperson und zusätzliche Kinder finden würden, die eine Sonderschule brauchen», erinnert sich Werner Ehrensberger zurück. Dass sie nicht besonders interessiert an einem Schulangebot für Kinder mit einer Behinderung waren, zeigte sich daran, dass sie Ehrensberger nicht angaben, ob weitere Kinder mit einer Behinderung in der Region wohnten. Dank dem hartnäckigen elterlichen Engagement kam die Sonderschule schliesslich zustande. Als Familie Ehrensberger den Wohnort berufsbedingt wechseln musste, Werner Ehrensberger arbeitete schon eine

*«Es war ein Glücksgefühl, bei diesen ersten grossen Schritten dabei zu sein»*

*Werner Ehrensberger*

Weile als Architekt in Baden, suchten sie einen Ort mit einer heilpädagogischen Schule in der Nähe und wurden in Wettingen fündig.

Für Verena Ehrensberger war das Thema Schule nicht das einzig Schwierige, das sie als Mutter von beeinträchtigten Kindern damals erlebt hat. «Am schlimmsten war, dass mir die Ärzte nicht glaubten, dass sich unsere beiden älteren Söhne nicht «normal» entwickeln. Ich musste am Anfang um jede Untersuchung kämpfen.» Zwar gab es damals die Invalidenversicherung bereits. Ohne Anerkennung der IV zahlte sie die Untersuchungen aber nicht. Nach mehrmaligem Intervenieren wurden schliesslich doch Untersuchungen durchgeführt und ein Geburtsgebrechen diagnostiziert. Entstanden bei der Geburt durch Beckenverengung, Steisslage und Sauerstoffmangel. «Wären die Buben per Kaiserschnitt zur Welt gekommen, wären sie wahrscheinlich gesund.»

Verbittert sind Werner und Verena Ehrensberger deswegen nicht geworden. Im Gegenteil. Sie haben jahrelang bei Lagerwochen mitgeholfen und Verena Ehrensberger war an der Gründung des

insieme-Samstagclubs beteiligt. Heute machen sie jeden Donnerstag abwechselnd mit einem ihrer Söhne einen Ausflug. Auch selbst sind sie noch häufig mit dem Zug unterwegs. «Vielleicht ist das ein Nachholbedürfnis, weil die Behinderung unserer Söhne natürlich auch unser Leben eingeschränkt hatte. Damals gab es kaum Hilfsmittel, wie beispielweise elektronische Rollstühle, sodass wir wenig unternehmen konnten. Anders heute, wo uns das Alter Grenzen setzt.»

«Ich bin jetzt 90 Jahre alt und das einzige Gründungsmitglied, das noch lebt», sagt Werner Ehrensberger, legt das Protokoll in den Ordner und stellt es ins Regal zurück. Darin befinden sich auch etliche Spielsachen. Sie gehören nicht etwa den Gross- und Urgrosskindern, sondern dem 64-jährigen Urs und dem 65-jährigen Jürg. Auch wenn sie seit Jahrzehnten im Wohnheim der arwo Stiftung leben, kommen sie regelmässig in der Alterswohnung von Werner und Verena Ehrensberger zu Besuch. Auch wenn ihre Kräfte altersbedingt nachlassen und ihre Söhne deshalb nicht mehr bei ihnen übernachten können, freuen sie sich immer über die Besuche. «Kinder mit einer Beeinträchtigung geben einem sehr viel zurück», sagt Verena Ehrensberger.

Die 89-Jährige fügt an: «Vielleicht sind wir deswegen trotz der Einschränkungen nicht verbittert geworden.» (bär)



# Von der Idee bis zur fertigen Weihnachtskarte

Christoph von Arx (Bild) nimmt eine Karte vom Stapel, legt sie in die Siebdruck-Maschine und gibt im letzten Schritt schwarze Farbe hinzu. Der junge Mitarbeiter muss präzise arbeiten. Denn für jede auf dem Bild sichtbare Farbe wird einzeln gedruckt. Wird die Karte nicht ganz exakt in die vorgegebene Halterung gelegt, liegen die Farben nicht schön übereinander. Doch Christoph von Arx hat gut gearbeitet: Nichts ist verschoben, auf der Karte ist eine klare Schneelandschaft abgebildet. Es ist eines von 18 verschiedenen Sujets, die in der arwo Stiftung als Weihnachtskarte produziert werden. Die Vorlage ist eine Zeichnung, die im Malatelier vor acht Jahren von einem Mitarbeiter gemalt wurde.

Ein Grossteil der Kartensujets entsteht jedoch nicht aus einer einzigen Zeich-

nung. Es sind Gemeinschaftswerke, die in der Abteilung Siebdruck kreiert werden. «Diese Karte hier wurde zum Beispiel aus vielen Einzelteilen hergestellt», sagt Andrea Bolliger und zeigt auf die Karte «Maris Stella». Das dort ersichtliche Wettinger Kloster ist aus über zehn verschiedenen Zeichnungen, die übereinandergelegt wurden, entstanden. «Jeder Mitarbeiter hat zuerst ein Bild mit Himmel und Wasser gemalt und danach eine Konturvorgabe ausgemalt», sagt die gelernte Schriftmalerin. Sie hat alle diese Zeichnungen eingescannt, am Computer übereinandergelegt, bearbeitet und einen Film daraus gemacht. Auch der danach anstehende Siebdruck ist aufwändig: Pro Farbe ist ein Druckvorgang notwendig. Die Mitarbeiter rillen die entstandenen Karten danach einzeln, legen ein Couvert dazu und kleben bei

den Karten, die in den Verkauf kommen, ein Preisetikett dran.

Die Kartenproduktion ist der grösste Kundenauftrag in der Siebdruck-Abteilung. Jährlich kaufen rund 160 Kunden ihre Weihnachtskarten bei der arwo. «Bestellt ein Kunde gleich mehrere Hundert Karten, gehen wir bei der Gestaltung wenn möglich auf spezielle Wünsche ein, passen beispielsweise die Farben dem Firmenlogo an», sagt Laurent Meier, Gruppenleiter der Siebdruck-Abteilung, wo die pro Jahr rund 12 000 verkauften Karten produziert werden. Wie lange dauert der Prozess von der Idee bis zur fertigen Karte? «Lange», antwortet Andrea Bolliger und lacht. Meistens dauere der Prozess mehrere Monate. Es komme auch vor, dass sich eine Idee als nicht umsetzbar erweise. «Das Schwierigste ist, den Prozess in viele unterschiedlich anspruchsvolle Arbeitsschritte zu unterteilen, damit sich alle Mitarbeitende ihren Fähigkeiten entsprechend beteiligen können.»

Das Resultat lässt sich sehen. «Und eine Karte mit einem solchen sinnstiftenden Hintergrund und dieser hohen Qualität zu verschicken, drückt dem Empfänger gegenüber Wertschätzung aus», sagt Severin Guerig vom Verkaufsteam. «Es gibt nichts Persönlicheres als eine handgeschriebene Karte», findet auch Andrea Bolliger. Als Weihnachtskarten werden sie auch von Geschäftskunden besonders geschätzt, wie Laurent Meier bestätigt: «Wir hatten Kunden, die ihre Weihnachtsgrüsse einmal elektronisch statt mit einer echten Karte verschickt haben und aufgrund negativer Rückmeldungen im nächsten Jahr wieder unsere Karten bestellten und verschickten.» Das freut nicht nur Christoph von Arx, sondern auch die anderen Mitarbeitenden im Siebdruck, die schon im September mit viel Einsatz am Drucken der Weihnachtskarten sind. (bär)



Weihnachtskarte «Maris Stella»



Weihnachtskarte «Weihnachtsmann»



Weihnachtskarte «Tannenwiesel»



## Kurz und bündig

### Der Badener Adventsmarkt ist gesichert, findet wegen Covid19 dieses Jahr aber nicht statt

Sechs regionale Service-Clubs (Rotaract und Rotary Club Baden, Rohrdorferberg, Wettlingen, Wettlingen-Heitersberg und Inner Wheel Club Brugg-Wettingen) haben im Sommer einen Verein gegründet, um den Erhalt des Badener Adventsmarkts sicherzustellen. Aufgrund der unsicheren Lage wegen Covid19 hat das OK allerdings die diesjährige Durchführung abgesagt. «Die Platzverhältnisse auf dem Kirchplatz lassen keine sinnvolle Plat-

zierung von genügend Ständen, unter Einhaltung der Regeln für Märkte, zu», begründet das OK den Entscheid. Die am Markt angebotenen Eigenprodukte der arwo Stiftung können dennoch bezogen werden. Entweder im Genuss Atelier an der Badenerstrasse 11 in Fislisbach, im EWW-Laden an der Landstrasse 89 in Wettlingen oder online unter [www.ganznormal.ch](http://www.ganznormal.ch). (bär)

### Zweimal Freude bereitet

Gegen 200 einzelne Stühle, Lampen und andere Möbelstücke hatten sich in den zehn Jahren in der «area ag raumkonzepte» seit der Firmengründung angesammelt. Zwar handelt es sich bei den Möbeln um Qualitätsprodukte, als Einzelstücke sind sie dennoch schwierig zu verkaufen, sagt der Geschäftsführer Beat Haller. Die Geschäftsleitung des Handelsunternehmens machte sich deshalb seit längerem Gedanken darüber, wie sie dieses Mobiliar sinnvoll weiterverwenden könnte, um im Firmenlager Platz zu schaffen. «Eines Nachts hatte ich die zündende Idee, dass wir unsere Kunden und Architekten einladen und ihnen die Einzelstücke kostenlos anbieten könnten. Mit dem Wunsch, anstatt einen Preis dafür zu bezahlen, eine nach eigenem Ermessen festgelegte Spende an die arwo Stiftung zu überweisen.» Gesagt, getan. Seit Mitte August kommen immer wieder Architekten und andere gute Kunden am Firmensitz im

Oederlinareal in Ennetbaden vorbei und suchen sich ein gefälliges Möbel aus. Etwa die Hälfte der Möbelstücke haben bereits einen neuen Besitzer gefunden. Sie zeigten sich nicht nur dankbar, sondern auch grosszügig: Innerhalb eines Monats spendeten sie über 3000 Franken an die arwo Stiftung. «Das Feedback ist durchwegs positiv und die Aktion kommt bei allen gut an», freut sich Beat Haller. Auch bei der arwo Stiftung, die dank solchen Spenden Menschen mit Beeinträchtigung unterstützen kann. «Wir finanzieren damit zum Beispiel Hilfsmittel wie einen Rollator, eine behindertengerechte Dusche oder andere notwendige Leistungen, die durch die kantonalen Entschädigungen nicht abgedeckt sind», sagt Kathrin Meier, Leiterin Fundraising bei der arwo Stiftung. (bär)



### Christbaumverkauf

In der Adventszeit verkaufen die Mitglieder der Katholischen Arbeitnehmerinnen- und Arbeitnehmerbewegung Wettlingen (KAB) auf dem Rathausplatz Weihnachtsbäume für einen guten Zweck. Ein Drittel des Erlöses kommt jeweils der arwo zugute. Vom letztjährigen Verkauf konnten die Vorstandsmitglieder der KAB arwo-Geschäftsleiter Roland Meier (Bild, R.) 3000 Franken übergeben. Auch dieses Jahr kann man bei den KAB-Helfern auf dem Rathausplatz wieder Christbäume kaufen. Zum Kauf angeboten werden eine grosse Auswahl an Rottannen, Blautannen und Nordmantannen. (bär)



# «Und dann geniesse ich»

Für Lingerie-Mitarbeiterin Vreni Rogalla ist die Vorweihnachtszeit besonders wichtig. Dann, wenn sie ihre Wohnung dekoriert.

Schon als Kind hätte Vreni Rogalla-Stäubli das Haus gerne weihnächtlich dekoriert. «Meine Eltern fanden das aber nicht lässig und sagten, sie wollen nichts «Gspunnigs», ein Christbaum und Adventskranz reiche», sagt die heute 62-Jährige, die auf dem Land aufwuchs. Auch als sie in einem Wohnheim lebte, war Weihnachtsdekoration nicht erwünscht und ihr Ex-Mann mochte ebenfalls keine. «Er fand es unnötig, dafür Geld auszugeben.» Ihren Wunsch kann sie erst seit etwa 15 Jahren ausleben. Seit sie geschieden ist und alleine in einer 3-Zimmer-Wohnung in Zürich lebt. Dafür zelebriert sie die Weihnachtszeit jetzt umso mehr. «Ich beginne Ende Oktober mit der Dekoration des Balkons», sagt sie und lacht. Dann nämlich holt sie Leiter und Kisten mit Dekorationsmaterial aus dem Keller, behängt die Sonnenstore mit einer Lichterkette und steckt vier Kerzen in die Blumenkisten. Die Eingangstüre umrahmt sie mit künstlichen Tannenzweigen und Weihnachtsschmuck. Im Inneren klebt sie glitzernden Sterne und Gelfiguren an die Scheiben und hängt auch in der Stube Lichterketten auf. Die mit Santa Claus und Schneemännern bedruckte Frotteewäsche kommt ins Badezimmer und der Tisch wird mit passender Decke und Geschirr gedeckt. Das Schlafzimmer ist der einzige Raum, der unberührt bleibt: «Im Schlafzimmer will ich

schlafen.» Pünktlich bevor am zweitletzten November-Donnerstag in Zürich das traditionelle Lichter-Anknipsen stattfindet, erstrahlt nicht nur die Stadt in weihnächtlichem Lichterglanz, sondern auch die Wohnung von Vreni Rogalla.

«Und dann geniesse ich und schaue meine Sachen an», sagt Vreni Rogalla und strahlt übers ganze Gesicht. Sie geniesst es so sehr, dass sie so viel Zeit wie möglich in ihrer weihnächtlich dekorierten

Wohnung verbringt. Im Dezember nimmt sie sogar eine Woche Ferien, um Guetzi zu backen, mit Zuckerdekor zu verzieren, auf goldige und silbrige Kartonteller zu legen und an Verwandte und Freunde zu verschenken. Kurz vor Weihnachten holt sie dann ihren künstlichen Weihnachtsbaum hervor, behängt ihn mit «bunterkuntent» Kugeln und stellt eine kleine Krippe darunter. «An Weihnachten bin ich für mich alleine und geniesse es seelenruhig.» Später kämen ein paar Freunde vorbei, für die sie ein kleines Geschenk unter den Weihnachtsbaum legt. «Ich bekomme von ihnen auch etwas Kleines, letztes Jahr Dekorationsmaterial, denn sie wissen, auf was ich abfahre», sagt sie.

Feiern tut sie auch mit ihren Arbeitskolleginnen in der Lingerie-Abteilung der arwo Stiftung. Auch dort steht ab dem ersten Advent ein kleiner künstlicher mit Lichterkette und Schokolade behängter Weihnachtsbaum. Manchmal nimmt Arbeitskollegin Brigitte Wiggenhauser ihre Gitarre mit und spielt Weihnachtslieder, sie brunchen oder essen gemeinsam zu Abend. Und alle bekommen ein Weihnachtsgeschenk. «Einen Gutschein», weiss Gretta Willax. Darauf freut sich auch Vreni Rogalla. Ihre grösste Freude gilt aber dem Dekorieren und Geniessen des Lichtzaubers in ihren eigenen vier Wänden. (bär)



## Herausgeberin

arwo Stiftung, St. Bernhardstrasse 38, Postfach, 5430 Wettingen 2 • Tel 056 437 48 48 • Fax 056 437 48 49 • admin@arwo.ch • [www.arwo.ch](http://www.arwo.ch)

Redaktion Melanie Bär (bär) • Layout Sibylle Streuli • Fotos Sandra Ardizzone (san) • Auflage 3600 Exemplare

Die Produktion des arwo inside wird unterstützt von:

**056 222 55 55**  
**BADENER TAXI AG**

Badener Taxi AG  
Röthlerholzstrasse 17  
5406 Baden Rütihof  
Tel 056 222 55 55  
[www.badenertaxi.ch](http://www.badenertaxi.ch)

**BDO**

BDO AG  
Entfelderstrasse 1  
5000 Aarau  
Tel 062 834 91 91  
[www.bdo.ch](http://www.bdo.ch)

**service**

E-Service AG  
Haselstrasse 15  
5400 Baden  
Tel 056 223 30 30  
[www.eglin.ch](http://www.eglin.ch)

**RAIFFEISEN**

Raiffeisenbank  
Lägern-Baregg  
Stadtturmstrasse 5  
5400 Baden  
Tel 056 437 47 47  
[www.raiffeisen.ch](http://www.raiffeisen.ch)